

Buchbesprechungen

Stettner, Hans: Regensburger Reichstags-Korrespondenzen. Ein Stück Presse-Politik des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

In: Zeitung und Leben, Schriftenreihe, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Karl d'Estor, München, Bd. XXXIII. München, Zeitungswissenschaftliche Vereinigung, 1936, 101 Seiten.

Die in sich geschlossene Dissertationschrift stellt den Teilbrud einer umfangreichen Promotionsarbeit dar mit dem Titel: *Aus 300 Jahren Regensburger Publizistik*. Im Vordergrund stand dabei die Reichstags-Publizistik, die in Form der handschriftlichen Reichstagszeitung schon im 16. und 17. Jahrhundert große Bedeutung hatte. Daneben mußten das comitiale Flugschriftenwesen und die ersten Anfänge periodischer, bald auch gedruckter Zeitungen besondere Beachtung finden. Die Regensburger Postzeitung, die älteste gedruckte Regensburger Wochenzeitung, konnte erst ab 1664 nachgewiesen werden; ihr Herausgeber wird der Regensburger Postmeister Johann Jakob Hyle gewesen sein.

Das vom Verfasser herangezogene sehr umfangreiche Aktenmaterial lieferte ihm wichtige Einblicke in die Regensburger Zensurverhältnisse und in das Tagische Postwesen überhaupt, ebenso in den lebhaften Regensburger Flugschriftenkampf (Schmähschriften-Literatur). Es ist sehr zu bedauern, daß aus praktischen Gesichtspunkten heraus die Drucklegung dieser Forschungsergebnisse unterblieb und daß auch die Geschichte und zeitungswissenschaftliche Charakterisierung von 22 im Regensburg des 18. Jahrhunderts erschienenen Zeitungen und periodischen Druckschriften nicht gebracht werden konnten. Die Untersuchungen des Verfassers bewegen sich auf einem bisher völlig unbeachteten Forschungsgebiet. Um so dringender und verständlicher wird der Wunsch sein, daß die so ergebnisreiche Arbeit des Verfassers über das alte Regensburger Pressewesen als ganzes herauskommt, insbesondere auch deshalb, weil die Geschichte des Regensburger Zeitungswesens im 19. Jahrhundert in diesem Verhandlungsbande ihre Darstellung gefunden hat. Aus dem Inhalt der Dissertation seien nur folgende Abschnitte mit ihren Überschriften herausgegriffen: *Klatsch oder Politik?* — *Zwischen Bürokratie und Journalismus*. — *Wettlauf mit der gedruckten Zeitung*. — *Regensburg als politische Nachrichtenzentrale*. — *Der anonyme Korrespondent*. — *Spuren und Reste der Regensburger Korrespondenz*. — *Die Comitial-Nebenfunden*. — *Ein neues Publizisten-Ideal*. — *Ganz als politischer Seher*. — *Die Nebenfunden und das bayerisch-österreichische Tausch-Projekt*. — *Kulturbilder der Aufklärung*. — *Zeitgenössisches über die Illuminaten*. — *Wer war Ganz?* —

Dr. Freitag.

Probst, Helen: Gold, Gol, Goleten, Studien zu Schweizerischen Ortsnamen. Inaug.-Dissertation der phil. Fakultät zu Freiburg in der Schweiz. Freiburg, Fragnières Frères, 1936, 104 Seiten.

Die Verfasserin nimmt Bezug auf eine auch im 30. Band der Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1874 gedruckte Ab-

Handlung von Professor Dr. Sidber in Bern, der die in der Schweiz zahlreich vorkommenden Gol- und Goletengassen auf die Collaterii zurückführte. Unter diesen seien unfreie, auswärtigen Herren zugehörige, zu einer Abgabe, Kopfsteuer = collata verpflichtete Untertanen zu verstehen. Auch die Gegend am Goliath und vielleicht auch der Kohlenmarkt hier in Regensburg sei auf diese Weise zu erklären. Diese Deutung wurde dann von Walderdorff, Niezler und zuletzt noch von Heuwieser übernommen.

Die Verfasserin geht den mit Gold, Gol und Goleten zusammengesetzten Orts-, Straßen- und Flurnamen der Schweiz und anderswo nach und findet, daß sie zum geringeren Teil auf wirkliches Goldvorkommen sich zurückführen lassen, daß sie andererseits den Wortbestandteil Gold in übertragenem und euphemistischem, ironischem Sinn enthalten und schließlich, daß der Hauptteil von ihnen auf ein altes, nicht mehr verständliches Dialektwort Gol und Goleten = Steinschutt, Steingeröll, Steinhaufen zurückgehe. Eine keltische Herkunft des Wortes lehnt sie ab. Auch das lateinische collata und collaterii komme dabei nicht in Frage; denn die collata als eine Art Kopfsteuer läßt sich in der Schweiz nicht nachweisen und collaterii habe es dort auch nicht gegeben.

In Hinsicht auf diese wohlbegründeten Ausführungen der Verfasserin ist die Ansicht Sidbers nicht mehr aufrechtzuerhalten. Ob den Regensburger Straßennamen Am Goliath und Kohlenmarkt nun tatsächlich die alten Worte Gol oder Goleten zugrunde liegen, kann immerhin noch bezweifelt werden. Möglich ist auch, daß die Gegend mit den fahrenden Scholaren des 12. und 13. Jahrhunderts, den Goliarden, in Beziehung gebracht werden kann, die einen Bischof Goliass als Patron verehrten und vielfach als filii Goliae bezeichnet wurden.

Dr. Frehtag.

Regesten zur Geschichte der Stadt Weiden unter Berücksichtigung der Burg und des Ortes Parkstein. Urkundenauszüge für die Zeit bis 1500, zusammengestellt von Hans Wagner, Stadtarchivar, Weiden.

Als 3. Heft seiner Schriftenfolge „Der obere Naabgau“ gibt der Verein für Heimatpflege in Weiden diese Regestensammlung heraus. Diese 533 mühsam gesammelten, sorgfältig ausgezogenen Urkunden, zum Teil erstmals veröffentlicht, bilden nicht nur die sichere Grundlage für die Geschichte der Stadt Weiden, sowie der ehemaligen Herrschaft Parkstein; wir erhalten zugleich Einblick in die Besiedlungs- und Besitzverhältnisse der Nordoberpfalz im Mittelalter und finden — besonders mit Hilfe des genauen Namenregisters — wertvolle Beiträge zur Erforschung unserer Orts-, Flur- und Familiennamen. Stadtarchivar Wagner hat sich durch diese Regestensammlung ein neues, großes Verdienst um die Erschließung der Geschichte dieses Bezirkes der Bayerischen Ostmark erworben; die weitere Erforschung ist dadurch nicht nur wesentlich erleichtert worden, das Studium dieser Regesten wird sicherlich auch Anreiz geben, manche noch ungeklärte Zusammenhänge durch weitere Einzelforschung aufzuhellen. Möge darum diese ausgezeichnete, sauber gedruckte Arbeit die verdiente Würdigung und Verbreitung finden.

Magr. J. B. Lehner, Diözesan-Archivar.

Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldbiertels.

Mit zwei Beiträgen von G. Weigl und St. Brunner. Selbständiger Sonderdruck (299 Seiten und 6 Kartenbeilagen) aus „Das Waldbiertel“, Bd. VII, 2, herausgegeben von Ed. Stepan. Wien 1937.

Die nördliche der Donau gelegene Hälfte des Landes Niederösterreich wird durch einen Höhenzug, den sogenannten Manhartberg, in zwei Teile gegliedert: in das „Biertel“ ober und unter dem Manhartberg, die wegen ihrer Unterschiede in Bodenbeschaffenheit und Vegetation auch kurz das Wald- und Wein-

viertel genannt werden. Von diesen hat der erstere, höher gelegene und rauhere nordwestliche Landesteil in jüngster Zeit eine ausführliche natur- und kulturgeschichtliche Darstellung erhalten in einem umfangreichen siebenbändigen Sammelwerk, als dessen Aufgabe der Herausgeber Eduard Stepan in Wien bezeichnet: „das unbekannte und geringgeschätzte Waldviertel zu erschließen und in einem Heimatbuch die eigenartige, reizvolle Landschaft desselben aufzuzeigen, die reichen Kunst- und Kulturschätze zu würdigen, in die Volksart des Waldviertels und seine Geschichte einzuführen.“ Im letzterschienenen 7. Band, der namhafte Mitarbeiter aufzuweisen hat (u. a. N. Pittioni: Die urzeitliche Kulturentwicklung; S. Hirsch: Die Klostergründungen; A. Klaar: Die Siedlungs- und Hausformen; Heinrich Weigl: Die Fluranlagen; Franz Freitag: Das Waldviertel als Sprachraum; O. Brunner: Die geschichtliche Stellung des Waldviertels) erregt unsere besondere Aufmerksamkeit die auch als Sonderdruck erhältliche „Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels“ von Karl Lechner, dem durch langjährige eindringliche Forschungen über dieses Landesgebiet und als Schriftleiter des Jahrbuches für Landeskunde von Niederösterreich rühmlich bekannten niederösterreichischen Landesarchivar.

Die Ähnlichkeit des dem böhmischen Urgebirgsmassiv angehörenden Waldviertels mit unserer östlichen Oberpfalz, aber auch der Anteil, den im Mittelalter bayerische und nordgaulische Geschlechter an seiner Erschließung und Besiedlung gehabt haben, rechtfertigen die Besprechung dieses Buches in unseren „Verhandlungen“.

Vom 8. bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts spielt dieser Besiedlungsvorgang, der rund ein Jahrhundert später zum Abschluß kam als der des waldrärmeren, fruchtbareren und daher auch leichter zu erschließenden Weinviertels. Die Kolonisierung erfolgte teilweise in anfänglicher Konkurrenz mit einer dünnen süd- (slowenischen) und nordslawischen (tschechischen) Siedlung, doch so, daß am Ende des Landesausbaues der deutsche Charakter des Waldviertels unbestritten dastand, ja der deutsche Siedler nach Westen und Norden über die österreichischen Grenzen hinaus in die heutige Tschechoslowakei vorgebrungen war. Um die Stappen der allmählichen Durchdringung des großen Urwaldgebietes zu erfassen, zieht Lechner alle Mittel moderner Forschung — Vorgeschichte, Ortsnamenfunde, Flurformen, Dorfanlage, Haus- und Gehöftformen — heran, in diesem ersten, vorbereitenden Teile seiner Darstellung auch die Ergebnisse der übrigen Mitarbeiter des Bandes verwertend. Dagegen bewegt er sich in der urkundlichen Erfassung des Siedlungsverlaufes und in der Verwendung einer kombinierten genealogisch-besitzgeschichtlichen Forschung, die den Hauptteil ausmacht, durchaus auf eigenstem Gebiet.

Um gleich die Hauptergebnisse zu nennen: Es sind, abgesehen von der schon im 8. und 9. Jahrhundert einsetzenden Arbeit stammesbayerischer Hochstifte und Klöster (Freising, Passau, Salzburg, Regensburg, Niederaltach), hauptsächlich die bayerischen, untereinander verflochten (aber auch mit fränkischen, sächsisch-thüringischen, sogar lothringischen Familien verschwägerten) Hochadelsgeschlechter, die mit ihren Grundhörigen — aber auch Freien! — das große Waldgebiet erschließen. Eine Hauptrolle spielen die Grafen von Ebersberg (S. 33 ff.). Sie besaßen u. a., vielleicht in Besitznachfolge karolingischer Markgrafen, die Herrschaft *Perseneug*. Ebendort treffen wir später wohl auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen zu den Ebersbergern Besitzungen der Burggrafen von Regensburg und der von ihnen begünstigten Klöster Waldbach, Prüfening und der Regensburger Schotten (S. 37 ff.). Das „*Boigreich*“ (vor 1156 noch eine selbständige Grafschaft außerhalb der Mark) ist in der Hand eines Geschlechtes, das mit den älteren Grafen von Hohenburg auf dem Nordgau eines Stammes ist (vgl. auch meine Ausführungen in den „Ver-

handlungen“ 1934, S. 8), die ihrerseits wieder Verwandtschaft zu den Ebersbergern, den Grafen von Gregling-Girschberg und den Regensburger Burggrafen erkennen lassen; daraus dürfte auch die Erscheinung, daß Ortsnamen des bayerischen Nordgaues (wie Niedenburg) im Waldbiertel wiederkehren, sich erklären (S. 44).

Die Herren von Fernegg, die sich einmal auch nach dem bayerischen Deggen Dorf benennen, leiten sich vermutlich von den Grafen von Formbach a. Inn her (S. 53 ff.), die Herren von Hardegg wahrscheinlich von den aus dem Salzburgischen stammenden Grafen von Plain (S. 57 ff.). Die Grafen von Raabs (S. 57 ff.), deren anderer Zweig das Burggrafnamt von Nürnberg innehatte und an die Zollern vererbte, hatten zu Besitznachfolgern im Waldbiertel auch die nordgauischen Grafen von Girschberg, die dann ihrerseits das westlich an die Herrschaft Raabs anstoßende Gebiet von Litzschau der Kultur erschlossen (S. 101). Von großer Bedeutung und mächtiger Leistung war auch die Sippe der Kuenringer, ein ursprünglich hochfreies, wohl bayerisches Geschlecht, das vermutlich infolge verwandtschaftlicher Verbindungen in thüringisch-sächsischem Gebiet Fuß gefaßt hatte, von da während der Ungarnkriege König Heinrichs III. in die Ostmark gelangte, mit königlichen Land-schenkungen ausgestattet wurde und sich schließlich in die Ministerialität der Babenberger begab. Hauptstützpunkte ihrer Macht waren die Herrschaft Dürenstein an der Donau und das große Rodungsgebiet von Zwettl (das dortige Kloster ihre Gründung!). Ein Hadmar von Kuenring wird der große Kolonisor des Gebietes von Weitra und des Landes bis zur Rainitz.

16 ältere Herrschaftsgebiete stellt Lechner auf diese Weise heraus und verfolgt dann ihre territorial- und familiengeschichtliche Entwicklung durch den Lauf der Jahrhunderte mit all den Besitzumschichtungen, die durch Erbschaft und Kauf, Verlehnung und Verpfändung, aber auch durch politische Wirren, wie den Kampf zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen, die Hussitenkriege, Reformation und Gegenreformation bedingt waren. Zwei von Dr. Stefanie Brunner gezeichnete und textlich erläuterte Karten veranschaulichen die Besitzaufspaltung in über 166 Herrschaften, die bis zum Jahre 1590 im Waldbiertel vor sich gegangen, und deren teilweise Rückbildung auf 129, die bis 1822 eingetreten war.

Wenn auch die genaue Verfolgung dieser Herrschaftsentwicklung im einzelnen überwiegend nur das landesgeschichtliche Interesse beanspruchen darf, die vom Verfasser dabei erarbeiteten staats- und rechtsgeschichtlichen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Erkenntnisse und die von ihm immer wieder hergestellten Beziehungen zur allgemeinen deutschen Reichsgeschichte machen seine Arbeit, der wir in der heutigen Bayerischen Ostmark bisher nur G. von Guttenbergs „Territorienbildung am Obermain“ (79. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 1926) an die Seite zu stellen haben, auch für die Forschung im Reich und in Bayern außerordentlich wertvoll.

Zu begrüßen sind die zahlreichen Landschaftsbilder, Burgen- und Ortsansichten und kunstgeschichtlichen Abbildungen, die Vorstellung und Text beleben. (Auf S. 89 die Ansicht von Spital bei Weitra, der Heimat der Vorfahren des Führers.) Den Mangel eines Namenregisters, das bei der Überfülle der behandelten Orte und Personen freilich schwer zu erstellen war, hätte der Verfasser in etwa durch ausführliche, die Orientierung im Buch erleichternde Inhaltsübersichten der einzelnen Kapitel ausgleichen können.

S. Daß s.